

Kunst für jedermann zugänglich

Mit Werken von 29 Map-Künstlern aus der Kunstszene Winterthur versucht die Kunsthalle Frauenfeld, diese demokratische Idee im Thurgau zu entfachen.

FRAUENFELD – Map ist eine Künstlerplattform von Künstlern für Künstler. Mit eigenem Magazin, einer Art regionalem Kunstführer, einer Website (mapmagazine.ch) und den «Open Doors». Jeweils am letzten Septemberwochenende öffnen die teilnehmenden Künstler in Winterthur ihre Ateliers für die Öffentlichkeit. Die Idee gibt es bereits in mancher Stadt, in San Francisco (wo die Initiatorin Michelle Bird herkommt), in Amsterdam oder Zürich, seit drei Jahren in Winterthur.

Eine Auswahl dieser Winterthurer Künstler ist nun zu Gast in der Kunsthalle Frauenfeld, die 2008 mit einer ersten Kernaussstellung ihre Pforten geöffnet hat. Sie war eine Initiative dreier Künstler, unter ihnen Hannes Csögl. Csögl hat die Map-Ausstellung am Freitag eröffnet und mit 40 Anwesenden und guter Laune einen Erfolg eingefahren.

Akkordeon statt Laudatio

Zu sehen sind vielfältige Arbeiten: von klassischer Malerei mit symbolistischem Einschlag über Skulpturen in Holz und Stein bis hin zu einer winzigen Altarinstallation aus Schienestücken und einem witzigen Ready-made: eine Keramiktoilette ohne Papier frei nach Duchamp.

Handwerkliches Können stellen alle Arbeiten unter Beweis. Um sich aber ein Bild über einen Künstler machen zu können, reicht ein Werk nicht. So ist diese Ausstellung mehr ein Kaleidoskop und vor allem die Zündung einer Idee. Es geht um die Autarkie der Künstler. Symbolisch hierfür kommentierte Akkordeonist Geert Dedapper die Werke mit seinen Improvisationen

sensibel und stimmungsvoll – anstelle einer Laudatio.

Die Idee dieser Künstlerplattform ist, so Michelle Bird, sich zu öffnen für jedermann, den Bürger einzuladen zu erleben, was in seinem Quartier künstlerisch läuft. Voraussetzung: Der teilnehmende Künstler muss Professionalität einbringen. Will heissen, er muss ein Atelier haben und sich als Künstler begreifen. Da spüre er am besten selbst, ob die Zeit reif sei, mit seinem Schaffen an die Öffentlichkeit zu gehen. So weit so gut.

Das Erfrischende an dieser Bewegung ist, dass viele traditionelle Struk-

turen der Kulturszene bei dieser Direktheit gar nicht mehr greifen: Die Selektion durch Ausbildungsinstitutionen, Galerien und Museen bleibt bei dieser demokratischen Plattform ausser vor.

Frage nach Relevanz bleibt

Natürlich wäre noch die Frage zu stellen nach der Qualität, nach der Relevanz, nach der symbolischen Wertung durch Museen, der Vermittlung und der Kritik, denn ein lebendiger Diskurs braucht die öffentliche Auseinandersetzung. Fraglos wird dem einzelnen Künstler derart aber ein guter

Start zur professionellen Selbstdarstellung gegeben; danach hat der Künstler ordentliche Fotos von sich und seiner Arbeit, eine Biografie, eine eigene Standortbestimmung und wahrscheinlich eine Menge Zuversicht und das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe übernimmt. Unabhängig vom Getriebe des Kunstmarktes.

| DOROTHEE KAUFMANN

Map-Künstler aus Winterthur

Kunsthalle Frauenfeld, Grabenstrasse 36.
Do/Fr 14–18, /So 12–16 Uhr.
Finissage: Montag, 11. Januar, 16 Uhr.
www.kunsthallefrauenfeld.ch



Statt einer Laudatio: Akkordeonist Geert Dedapper kommentiert die Werke in der Kunsthalle Frauenfeld. Bild: Nana do Carmo

LEUCHTSPUR

VON ALEX MESZMER

Seid provinziell

In Isabelle Graws Buch «Der grosse Preis. Kunst zwischen Markt und Celebrity» steht ein Satz, der mich gleichermassen verblüffte und entsetzte: «Künstler verkörpern das ideale Vorbild einer neoliberalen Ökonomie, sie sind kreativ tätige, selbstständige Unternehmer mit einem hohen eigenen Risiko, ohne soziale Absicherungen, deren Ziel es ist, sich selbst zu verwirklichen.»

Ein solcher Satz ist ein Affront, der der Situation, in der wir Kunstschaffenden stecken, widerspricht und sie spiegelt. Und doch: Wollen wir Vorbild sein für eine globale Ökonomie, die so augenscheinlich in eine tiefe Krise geraten ist und Schuldenberge produziert hat, für die die Verursacher nicht verantwortlich sein wollen? Haben wir uns in den letzten Jahren zu sehr auf das eigene Vorwärtskommen konzentriert und unsere Ellenbogen ausgefahren, um im regionalen, nationalen und globalen Ranking einen Platz zu erhaschen, und dabei jegliche Utopien entsorgt, die wir im Vorgärtchen unserer Vorstellungen noch heimlich hegen und pflegen? Wird Kunst auf den Markt getragen, kann man mit ihr Geschäfte machen, und letztlich entsteht nur eines: Geschäftigkeit – höre ich meinen Theorieprofessor Hannes Böhringer raunen und staune, wie sehr das «global game» alle beschäftigt und auch uns Künstler in Ohnmacht zurücklässt.

Zufällig stiess ich gestern auf einen Vorschlag von Charles Esche, der ein möglicher Ausweg aus dem globalen Dilemma sein kann, um uns zum Jahresende wieder auf das Eigentliche zu besinnen: «Eine spannende Möglichkeit einer resistenten Methode, der aktuellen Form der Globalisierung zu widerstehen, könnte sein, uns selbst als fundamental provinziell zu begreifen.»

KULTURTIPPS

GEDANKEN & MUSIK

Abseits von der Hektik

KREUZLINGEN – Gedanken, Gedichte und Geschichten zur Weihnachtszeit von Brecht bis Hesse, Eichendorff bis Jandl, Wohmann bis Pluhar: Die Schauspielerin Astrid Keller stimmt uns abseits von hektischem Treiben und Kommerz aufs Weihnachtsfest ein, Akkordeurvirtuose Goran Kovacevic streut Zwischentöne dazwischen. Wann? Mittwoch um 20 Uhr im Theater an der Grenze (Karten: Ticketportal, 0900 101 102). Übrigens steuert nächsten Sommer Goran Kovacevic mit seinem Dusa Orchestra die Musik bei zur See-Burgtheater-Produktion «Die schwarze Spinne» nach Gotthelf, und Astrid Keller spielt den Grünen.



KUNSTGESPRÄCH

Passwort Burka

ST. GALLEN – Der ägyptische Künstler Mohamed Taman arbeitet derzeit im Rahmen des Artist-in-Residence-Programms von Pro Helvetia in St. Gallen. Im Foyer der Kunst-Halle spricht er morgen Dienstag um 18.30 Uhr unter anderem über sein Projekt «Passwort: Burka», das als Reaktion auf die aggressive Plakatkampagne zur Minarett-Initiative entstanden ist. Durch grafische Bearbeitung hat der muslimische Künstler die Aussage der Plakate ins Gegenteil gekehrt und sie in nächtlichen Performances in Zürich und St. Gallen platziert. Die dabei entstandenen Videoaufnahmen werden Teil der Projektpräsentation sein. (tz)

Eigentlich sängen sie lieber Gospels

Die Weihnachtskonzerte der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen und der Pädagogischen Hochschule Thurgau, der beiden pädagogischen Institute in Kreuzlingen, sind ein Treffpunkt für Zuhörer und Beteiligte. Nochmals heute Abend.

KREUZLINGEN – Für einmal singen jüngere Menschen 90 Minuten lang ältere weihnachtliche Lieder und Werke aus der (Spät-)Romantik. An der Generalprobe gewähren die rund 220 Beteiligten einen Einblick in ihr musikalisches Leben an der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen (PMS) und der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG).

Da sind zum einen die zweiten Klassen der PMS, die in diesem Jahr beim Konzert mitmachen müssen. «Von 110 Schülerinnen und Schülern singen 90 gerne mit», sagt Manuela Eichenlaub, eine ihrer Chorleiterinnen. Die übrigen 20 seien meistens jene männlichen Sänger, die den Stimbruch noch nicht ganz hinter sich hätten; das könne die Probenarbeit erschweren.

Dennoch erlebe jeder und jede einmal das (Glücks-)Gefühl, in einem Chor gesungen zu haben. Nach Jahren würde man sich gerne an die Chorstunden erinnern, ist sie überzeugt. Sie singen alte Literatur von Schubert bis Reger, ganz nach der Tradition von Konzerten, die froh um frische Stimmen wären. «Natürlich sängen sie lieber zeitgenössisches wie Gospels», sagt Chorleiterin Christine Forster. Aber die Musik hätten sie rasch akzeptiert.

Naturbelassene Stimmen

Eva Berger, PHTG-Chorleiterin, ergänzt: «Unser Konzert ist auch eine Bildungsveranstaltung.» Viele würden diese Art von Musik zum ersten Mal singen. Für jene, die bei den Freifächern mitmachen, trifft das selbstre-

dend nicht zu. Gemischter Chor und Orchester der PHTG und PMS sind besonders gefordert: Während des Semesters üben sie nur mit einem Dirigenten, in den letzten letzten fünf Proben sind es gleich vier Leiter. So erklingt der Gemischte Chor PHTG und PMS unter Christine Forster mit naturbelassenen Stimmen a cappella nahezu perfekt sauber. Mit starken Gesetzen bringt sie ein stimmiges Lächeln in den Gesichtern hervor, dynamisch differenzierte Phrasen entstehen. Daniel Steger hingegen führt seinen Kammerchor mit konzentrierter Miene mutig a cappella durch den Rheinberger'schen Dschungel der Tonartenwechsel. Eva Berger bringt beim Frauenchor der PHTG einen dunkel gefärbten Chorklang hervor, denn die Studentinnen setzen alles daran, die hohen Töne möglichst gut zu stützen.

«Das Niveau im Orchester ist sehr heterogen», sagt Orchesterleiter Dieter Jordi. Das Spektrum reiche vom Hobbymusiker bis zur angehenden

Berufsgeigerin, keine leichte Aufgabe. Einen einheitlichen Klang erzielt er dennoch: Gegen Ende der Hauptprobe klingt es in der grossen Kirche trotz den fast 20 Metern Distanz zwischen Piccoloflöte links und Kontrabass rechts so ausgewogen, dass jede Stimme sich in schönen runden Tönen vernehmen lässt.

Solo des Prorektors

Nebst dem Trompetenensemble unter Kurt Brunner beteiligen sich auch einige Lehrer der Didaktik und der Naturwissenschaften. Und PHTG-Prorektor Matthias Begemann hat einen Soloeinsatz als Sänger. Die vielen Akteure machen so aus dem Konzert Jahr für Jahr einen beliebten Treffpunkt für Bekannte und Verwandte, aber auch für ehemalige PMS-Schüler und PHTG-Studenten.

Das erste Konzert hat gestern Sonntag stattgefunden, das zweite ist heute Abend um 20 Uhr in der Kirche St. Ulrich. | SARAH UND BASIL PIRUOK

Space Cowboy trifft auf Andachtsbilder

Das Museum im Lagerhaus in St. Gallen zeigt Fundstücke ganz unterschiedlicher Art.

ST. GALLEN – Im Museum im Lagerhaus St. Gallen, das auf Aussenseiterkunst ausgerichtet ist, wimmelt es nur so von verspielten Schiffen, Automobilen, Flugzeugen, Raketen, Panzern, U-Booten und Ufos aus Abfallmaterialien. In nur acht Monaten hat der Westschweizer François Burland (1958) sein «Toyland» erschaffen. Mu-

seumleiterin Monika Jagfeld erzählt, wie sie beim ersten Besuch des Künstlers von der Ansammlung der Kunstwerke optisch fast erschlagen wurde.

Witzig, skurril, naiv wirken die Fahrzeuge auf den ersten Blick. Was als kreatives Beschäftigungsprogramm für Kinder gedacht war, entwickelte sich zur ausgereiften Outsider-Art. Die Objekte lassen Raum für vielerlei Assoziationen; «Sputnik Power», «Potemkine», «Mir», «Babel» oder «Exodus» verweisen auf historische Ereignisse, Legenden und Visionen. Der

verwirrende Charakter der «Toys» besteht vor allem in ihrer stolz präsentierten Nutzlosigkeit. Mächtige Namen wie «Atomic Mother», «Bagdad-Killer» oder «Montecassino» zieren klappernde, völlig unbrauchbare Objekte. Die dunkle, destruktive Seite zerstörerischer Maschinengewalt stellt Burland in übermalten Fotocollagen dar. Wie Auszüge aus einem düsteren Comicband ziehen sich die schmalen Querformate über die Wand und erzählen von Krieg, Tod und Verwüstung.

Hildegard Spielhofer (1966) hat über sechs Jahre lang den Zerfall des gestrandeten Schiffswracks «Voile Liberté» vor Sardinien mit der Kamera dokumentiert. Fotografiert bei Dunkelheit, ausgeleuchtet mit einer Taschenlampe, sprechen die maritimen Andachtsbilder das Unterbewusstsein an: das Schiff als Sehnsuchtsort, Geisterschiff, Fähre zwischen den Welten. Bei Burland sind alle Möglichkeiten des Schiffes ad absurdum geführt, bei Spielhofer ist das «Segel der Freiheit» sprichwörtlich gestrandet. (sda)